



## Zartbitter

Thierry Frochoux

**Stephan Roppels seziert mal wieder sämtliche Ablenkung aus einem Stück heraus und ermöglicht so den freien Blick aufs Wesentliche. In Lot Vekemans «Gift. Eine Ehegeschichte» trifft sich ein früheres Paar, um unter das bislang nie Aufgearbeitete einen Schlussstrich zu ziehen. Selbst wenn es sich nicht so anfühlt, ist das letztlich ein Wiederfinden der einst gefühlten Zärtlichkeit.**

Hier sollten Eltern gar nie stehen und schon gar nicht zweimal. Der schmucklose Zweckbau von Marchella Incardona zeigt an der Decke bereits erste Ermüdungserscheinungen und verströmt exakt diese spröde Distanziertheit von Warteräumen auf Friedhöfen. Vor neun Jahren haben sie hier ihren Sohn zu Grabe getragen, sind verstummt und haben sich überstürzt getrennt. Jetzt soll er wegen kontaminiertem Grund umgebettet werden. Es wird sich herausstellen, dass dies bloss eine Kommunikationskrücke ist, um überhaupt wieder miteinander ins Gespräch zu kommen. Das anfängliche Fluchen über das schlechte Wetter passt symbolisch als Einstiegsfloskel ebenso wie zur verkrampten Stimmung der beiden, die Sibilla Semadeni mit dem Festkrallen an der Handta-

sche und Samuel Streiff mit unruhigem Umhergehen und einem leeren Blick signalisieren. Zu viel körperliche Nähe ist noch unerwünscht, und die Kommunikation ist betont formell – aus der tiefen Wunde soll nicht sofort ein konfrontativer Wutausbruch werden, zu liebevoll aber kann die Unterhaltung zu dem Zeitpunkt gar nicht sein, dafür müsste das auf Schmerz fussende Misstrauen einem neuen Ansatz von Zuneigung weichen. Bis der Boden dafür geschaffen sein wird und ein Anflug von Gemütlichkeit durch ein improvisiertes Picknick für einen kurzen Moment die Garstigkeit dieses Unortes für Augenblicke in Vergessenheit geraten lässt, durchleben die beiden einen sehr fein austarierten Spannungsbogen von Gefühlen und deren verbalem Ausdruck. Aus der distanzierten Formalität wird geheucheltes Interesse, wechselt zum Spiel zwischen Anwürfen und Beschwichtigungen, dreht sich ins Sarkastische bis zum regelrechten Eklat. Dafür haben sie jetzt das um den heissen Brei herumreden hinter sich, haben auf den Tisch gebracht, wo der Hafer wirklich sticht und können sich – unterstützt durch das Essen teilen und die Bewusstwerdung des Mannes, was hier wirklich abgeht – vorsichtig, jedeR für sich, an eine frühere Vertrautheit und eine Zärtlichkeit in der grundsätzlichen Zuneigung herantasten. Das Interes-

se wiegleich die Erklärungen werden zusehends aufrichtiger, und eine leise Ahnung von emotionaler Wärme schleicht sich an und äussert sich in der veränderten Körpersprache deutlich, ohne je in die Nähe von Filmkitsch zu geraten, denn dass aus den beiden nie wieder ein Paar wird, steht durchwegs fest. Die niederländische Autorin Lot Vekemans hat mit «Gift. Eine Ehegeschichte» eine sehr exakte Studie über das jeweilige Verhalten von Frauen und Männern in solch emotionalen Extremsituationen verfasst, das die beiden SchauspielerInnen in der Winkelwiese regelrecht physisch greifbar auf die Bühne bringen. Interessant an diesem doch tendenziell weiblichen Ansatz in der noch mit Überraschungen aufwartenden Handlung und einer leichten Bühnendominanz der Frauenrolle ist, dass es seit der Uraufführung 2009 nur von Männern inszeniert worden ist. Was keine Rede wider Stephan Roppel sein soll, aber in den Gesprächen nach der Premiere unterschieden sich die Sichtweisen von Männern und Frauen auf das eben Gesehene ziemlich frappant. Durch das Weglassen von sämtlichem Ballast im Stücktext wie der Regie, der nur Volten der Ablenkung und Scheingefechte begünstigte, schälen sich allmählich genderspezifische Taktiken im Umgang mit solch tiefschürfenden Konflikten heraus, wie sich nachgerade gleichzeitig der unterschiedliche Umgang mit der vergangenen und offensichtlich bis dahin ungelösten Konflikte manifestiert. «Gift. Eine Ehegeschichte» in dieser Inszenierung verbindet das beste, was Theater kann: Fesselnd spielende SchauspielerInnen, kombiniert mit einer grossen inhaltlichen Dringlichkeit, umgesetzt, ohne auf Betroffenheit im Publikum zu zielen und doch eine treffliche Geschlechteranalyse.

«Gift. Eine Ehegeschichte», bis 23.2., Theater Winkelwiese, Zürich. [www.winkelwiese.ch](http://www.winkelwiese.ch)